

- Eule, Wurm und Igel -

Es war spät in der Nacht, die meisten Tiere im Wald schliefen schon. Wer sich jetzt noch zwischen den Bäumen tummelte, der hatte nur eines im Sinn: Nahrung zu finden. Sich an ihr zu laben war die einzige Mission die sie während der dunklen Zeit des Tages kannten. Und jedes von ihnen wußte, dass die anderen – ob sie sich nun mühsam am Boden durch das Unterholz bewegten oder von hoch oben versuchten ihr zukünftiges Futter zu erspähen – nach genau dem Gleichen trachteten: der wohligen Zufriedenheit aus dem Innern, die man nur nach einer ausgiebigen Mahlzeit fühlte.

Je später die Stunde desto unvorsichtiger wurden jene unter den Waldbewohnern, die noch nichts gefunden hatten. Der Hunger trieb sie, ließ sie nicht ruhen und zwang sie verzweifelt weiterzusuchen, sich tiefer und weiter in den Wald zu begeben – immer auf der ewiggleichen Suche.

Als der Igel sich gerade unter einem kleinen Laubhaufen am Rande des Sumpfes davon überzeugete, dass er nichts finden würde woran er sich gütlich tun konnte, stürzte neben ihm pfeifend eine Eule herab. Erst dachte er, es wäre gleich um ihn geschehen – er duckte sich, überlegte welcher seiner Körperteile wohl zwischen den zufällig aufeinandergeschichteten Blättern hervorgestanden hatte um die Aufmerksamkeit des Raubvogels auf sich zu ziehen.

Kurz darauf jedoch merkte er, dass neben ihm – knapp außerhalb des schützenden Haufens aus gefallenem Laub – eine kleine, weiße Maus sich dazu hatte hinreißen lassen im Freien nach etwas Essbarem zu spähen. Da entspannte er sich und wartete ab, bis ihre vier Gliedmaßen den matschigen Boden nicht mehr berührten, ehe er sich wieder seiner eigenen Suche zuzuwenden versuchte. Doch das Schauspiel, dessen unfreiwilliger Zeuge er gerade geworden war, ließ ihn nicht los.

Die Eule ist das schlimmste Monster das ich kenne. Sie flattert durch den nächtlichen Wald, ständig auf der Suche nach neuen Wegen Unheil zu verbreiten. Woher nimmt sie sich das Recht die Tiere hier in Angst und Schrecken zu versetzen? Wie kann sie den Tieren nur auflauern und bei jedem kleinen Fehltritt von oben herab auf sie zustürzen um sie zu verspeisen?

Minuten später, er hatte absolut nichts gefunden was das brennende Verlangen in seinem Magen hatte stillen können, wandte er sich von der Suche ab und machte sich auf den Heimweg.

Warum kann die Eule nicht mehr sein wie ich? Kein Tier in diesem Wald fürchtet sich vor mir oder läuft davon, wenn ich komme. Alle lieben mich, weil ich so klein bin und so schön anzusehen. Ja ... manche kommen überhaupt nur zu mir um sich an meinem Anblick zu erfreuen.

Als er den Gedanken zu Ende gedacht hatte, war er auch schon in seinem Versteck eingetroffen. Hungrig und über das unnötige, brutale Verhalten der Eule erregt begab er sich in die Welt seiner Träume, wo alle Tiere nur Igel waren und Eulen sich nicht in ihre Nähe wagten. Es war ein herrlicher Traum, fand er, alle seine Freunde waren glücklich und zufrieden – keiner musste sich vor Raubtieren fürchten die sich ständig dem eigenen, widerlichen Verlangen danach ergaben ihren Wanst vollzustopfen.

Am nächsten Abend machte sich der kleine Igel wieder auf den Weg. Diesmal musste er etwas finden, das wusste er. Langsam lief er Gefahr zu verhungern – und sein Überlebenswille drängte ihn, stachelte ihn an.

Als er schon ein Stück weit gelaufen war, begegnete er einem Wurm den er schon von früher

kannte. Sie waren sich auf ihrer Suche ein paar Mal begegnet und hatten miteinander geplaudert – über was auch immer ihnen in den Sinn gekommen war. Der Igel setzte ein Lächeln auf und näherte sich dem Wurm. Nach ein paar freundlichen Worten lud ihn der Wurm ihm doch zu folgen. Er kenne einen Ort wo sich Würmer zu versammeln pflegten.

Du wirst sehen – bei uns gibt es genug zu fressen. Schließlich müssen auch wir von etwas leben. Wir treffen uns dort allabendlich und tragen unsere Vorräte zusammen. Wenn einer nichts gefunden hat, dann kann er sich dort satt fressen – und vielleicht ist er es ja am nächsten Abend, der genügend Nahrung für alle jene findet, die eben dann nicht genug aufgelesen haben.

Der Igel freute sich über die Einladung. Zwar wusste er nicht so recht was er als einziger Igel unter Würmern suchen sollte – doch er war über die Aussicht etwas zu fressen zu finden viel zu aufgeregt um darüber nachzudenken.

Das ungleiche Paar erreichte, nach einem kurzen Fußmarsch, den vom Wurm beschriebenen Platz. Tatsächlich hatten sich dort viele seiner Art versammelt – große und kleine Würmer. Die Versammelten begrüßten erst den Wurm und dann den recht ungewöhnlichen Gast mit dem nunmehr hörbar knurrenden Magen, lächelten ihm zu und nahmen alle vor einem großen Haufen Erde Platz.

Einer der Würmer erhob sich, kroch an das Ende des Versammlungsortes vor den Berg mit aufgetürmten Humus hin und wandte sich den Übrigen zu.

Geht das nicht schneller?, dachte der kleine Igel. *Mir ist doch schon ganz schlecht vor Hunger.*

Auch heute laufen wieder viele Tiere durch den Wald., sprach der Wurm vor dem Erdhaufen. *Auf der Suche nach etwas Essbarem. Und der einen oder anderen Leidenschaft.*

Er spähte in die Menge und erntete das zu erwartende Gelächter androgyner Kreaturen bei Witzen dieser Art. Der kleine Igel hingegen dachte einen Wimpernschlag lange daran, dass er und seinesgleichen in diesen Belangen ganz anders waren: Sie schätzten die Paarung nicht nur – es war auch vollkommen notwendig verschieden zu sein. Wären alle Igel gleich – also männlich oder weiblich – würde ihre Art aussterben.

Und noch etwas wurde ihm schlagartig bewusst: Der Wurm, der ihn so freundlich eingeladen hatte, wusste vermutlich gar nicht was Igel fraßen! Panisch aber lautlos sah er sich nach allen Seiten um, versuchte sich vorzustellen wie er den Haufen Erde herunter würgen würde um seine Gastgeber nicht zu beleidigen; und es ekelte ihn von der Vorstellung. Dreck. Die Würmer fraßen Dreck!

Und wo immer Tiere zur Paarung oder zum Fressen zusammenkommen, da herrscht Frieden.

Plötzlich konnte der Igel nicht mehr an sich halten. Er stemmte sich emotional dagegen, bäumte seinen Verstand gegen den Hunger auf, der ihn übermannte, und unterlag ihm am Ende doch.

Er schlug um sich und schaufelte plötzlich die schreckstarrten Würmer wahllos in seinen Mund! Er schloss dabei die Augen und genoss das Gefühl des nachlassenden Brennens in seinem Magen; fühlte sich auf einmal so wohl wie schon lange nicht mehr und vergaß alles um sich herum. Den Erdhaufen, die Würmer und den Wurm der ihn eingeladen hatte – ja auch den Schmerz den er ihnen in diesem Moment zufügte. Er ergab sich seinem Wesen und war, zumindest für einen Augenblick, nichts anderes als ein Igel: Ein Räuber, ein Insektenfresser. Jemand, der den Boden nach Würmern, Insekten und deren Larven abgraste; jedes Mal wenn das Licht am Himmel verschwunden war und der Mond da oben thronte.

Als er satt war öffnete er die Augen. Um ihn herum herrschte Elend. Einzelne Stückchen seiner Beute lagen ringsum, die verbliebenen waren geflüchtet und hatten sich hinter dem Berg aus Erde versteckt.

Sich als besonders lustig empfindend wandte sich der Igel jenem Punkt zu, an dem er sie vermutete

und rief: *Und wann treffen wir uns, damit wir friedlich nebeneinander fressen können?*

Einen Tag später traf er sich mit seinen Freunden. Die Maus, die Schildkröte und auch die beiden Dachse waren gekommen. Er mochte es sich mit ihnen zu unterhalten denn sie waren sich alle einig: Der Igel war einfach schön anzusehen – ihm zuzuhören bot ihnen die Möglichkeit zu Lachen, sich zu unterhalten und machte einfach Spaß. Denn so war er nun einmal der Igel: Lustig und schön.

Stellt Euch vor:, begann er zu erzählen. *Neulich lauf' ich durch den Wald – auf der Suche nach etwas Essbarem. Plötzlich stürzt sich neben mir so eine hässliche Eule auf eine Maus und schleppt sie fort! Ich hasse Eulen – aber besonders diese! Ihr eigener Hunger war ihr wichtiger als das Leben dieser unschuldigen kleinen Kreatur. Sie ist widerlich und unnützlich – niemand würde sie vermissen wenn sie fort wäre.*